

**STM 1962**

**Die schriftliche Fixierung des Quinten-Organums in  
einem Antiphonar-Fragment der Diözese Åbo**

*Von Ingmar Milveden*

© Denna text får ej mångfaldigas eller ytterligare publiceras utan tillstånd från författaren.

Upphovsrätten till de enskilda artikelarna ägs av resp. författare och Svenska samfundet för musikforskning. Enligt svensk lagstiftning är alla slags citat tillåtna inom ramen för en vetenskaplig eller kritisk framställning utan att upphovsrättsinnehavaren behöver tillfrågas. Det är också tillåtet att göra en kopia av enskilda artikelar för personligt bruk. Däremot är det inte tillåtet att kopiera hela databasen.

DIE SCHRIFTLICHE FIXIERUNG EINES QUINTENORGANUMS  
IN EINEM ANTIPHONAR-FRAGMENT DER DIOZESE ÅBO

Die Chorstatuten von Upsala aus dem Jahr 1298 geben ein in schwedischen mittelalterlichen Urkunden und Traditionssquellen einmaliges literarisches Zeugnis von früher organaler Aufführungspraxis in Schweden ab<sup>1</sup>.

Carl-Allan Moberg hat, wohl begründet, vermutet, dass sich der musikalisch-technische Terminus *organum* in den Chorstatuten wahrscheinlich auf eine mehr fortgeschrittene Form von mehrstimmiger Technik als auf die einfache paraphonische Ausbreitung des Klanges in Quinten oder Quarten bezieht<sup>2</sup>. Die Peregrinationen der Kleriker gingen zu dieser Zeit vor allem nach Frankreich: die Schule von Limoges hatte schon lange rhythmisch freiere, melismatische Dupla praktisiert; in Paris blühte die *Ars antiqua*. Das literarische Zeugnis aus Upsala konnte aber nicht mit einleuchtenden Notationsquellen suppliert werden.

Die in den Chorstatuten angedeutete, mehrstimmige Tradition blieb aber nicht bestehen und in mittelalterlicher schwedischer liturgischer Musikausübung weiterentwickelt. Als indirekte Niederschläge einer primitiveren Organumtradition hat Moberg gewisse Quint- und Quarttranspositionen in Aufzeichnungen von in Schweden gesungenen Sequenzmelodien angesehen<sup>3</sup>. Hier spiegelt sich zunächst ein *Germania docens* ab<sup>4</sup>: die Gesellenwanderungen der Priesterkandidaten waren bekanntlich nach der Parenthese der schwarzen Pest auf deutsche *studia* eingerichtet.

Bei dem Durchgang von Material für eine Studie über einen Vorrat von schwedischen Reimoffizien habe ich unter den Fragmenten von mittelalterlichen liturgischen Büchern in Kammararkivet in Stockholm ein Blatt von einem Antiphonal gefunden, worauf sich offenbar eine direkte schriftliche

<sup>1</sup> *Diplomatarium suecanum*, II, Stockholm 1837, S. 262.

<sup>2</sup> Om flerstämmig musik i Sverige under medeltiden. STM 1928, S. 14 f.

<sup>3</sup> Über die schwedischen Sequenzen, Upsala 1927, I, S. 189; 192.

<sup>4</sup> P. Wagner, Einführung in die gregorianischen Melodien, I, Leipzig 1910<sup>3</sup>, S. 298.

Fixierung von einem Parallelorganum mit *vox organalis* in der Oberquinte befindet<sup>5</sup>.

Das vorliegende Fragment dient als Umschlag für einen Faszikel mit Rechenschaften, Signum *Baltiska fogderäkenskaper*. F. 365 (monatliches Kostverzeichnis etc. für das Jahr 1612). Es umfasst zwei einspaltig beschriebenen Pergamentblätter in grossem Quarto; der paläographische Stand deutet auf die Mitte des 15. Jahrhunderts als Zeit für das Antiphonal. Das Fragment enthält Teile aus einem Offizium auf die hl. Johannes und Paulus, dazu das, in *Vita Brynolphi*<sup>6</sup> dem Bischof Brynolf Algotsson zugeschriebene, Reimoffizium des hl. Eskil von Sörmland<sup>7</sup>. Die Rechenschaften gelten für den Schlossbezirk Revels<sup>8</sup>. Die Fassung des Offiziums auf die Apostel (in der Textorganisation stimmt es mit dem für den finnländischen Usus normierenden Dominikanerbreviarium<sup>9</sup> überein, nicht aber mit den Breviarien der schwedischen Diözesen) und eine gewisse charakteristische Variantenkonstellation im Offizium des schwedischen Missionsbischofs deuten aber auf eine aboensische Herkunft für unser Fragment.

Es ist in das Eskilsoffizium, genauer gesagt in das erste Matutinresponsum, *Olim spinas*, wo eine spätere Hand (Ende des 15., möglicherweise Anfang des 16. Jahrhunderts) eine Organalis in folgender Art eingeführt hat (der Zustand des Fragments erlaubt leider keine photographische Reproduktion):



Die Choralnotation der ursprünglichen Hand — auf rotem System mit vier Linien, c- und F-Schlüsseln und Kustoden — ist reine Quadratschrift in

<sup>5</sup> Vgl. H. Villetard, *Office de Pierre de Corbeil ... d'après le manuscrit de Sens* (Bibliothèque musicologique, IV, Paris 1907), S. 80.

<sup>6</sup> *Scriptores rerum suecicarum*, 3: 2, Uppsala 1876, S. 142.

<sup>7</sup> *Analecta hymnica medii aevi*, 26, Leipzig 1897, S. 13 ff. (G. M. Dreves ediert den Text nach Brev. Strengnense impr. Holmie 1495.)

<sup>8</sup> Im Jahr 1612 war Johan Jacobsson (Trafverhjelm) Schlossvogt in Reval. Er hatte früher gedient und diente auch später in Nyland in Finnland (J. A. Almquist, *Den civila lokalförvaltningen i Sverige 1523–1630 med särskild hänsyn till den kamerala indelningen*, II, Stockholm 1919–22, S. 564; 448 f.). — Zur Frage des Vandalismus der Vögte, siehe T. Haapanen, *Verzeichnis der mittelalterlichen Handschriftenfragmente in der Universitätsbibliothek zu Helsingfors*, Helsingfors 1922, Einleitung, *passim*.

<sup>9</sup> A. Maliniemi, *Zur Kenntnis des Breviarium Aboense Cod. Holm. A 56*, Helsinki 1957, S. 36 ff. — Das Offizium befindet sich im Brev. Ordinis S. Dominici, Nürnberg 1485 (Hain \*3879), Fol. i 3: 7<sup>v</sup> f.

üblicher Manier des 15. Jahrhunderts. Die Piktur der jüngeren Hand ist etwas weniger geübt. Die Ausführung verrät die Kenntnis des Schreibers von *ars mensurabilis*. Der Schlüsselwechsel bezieht sich natürlich nicht auf die Principalis.

Von dem einleitenden Einklang macht die *vox organalis* einen, im Choral seltenen, Sprung in die grosse Obersext, *tonus cum diapente*, wonach das Responsum in regelrechtem Quintenorganum weitergeht. Die schriftliche Fixierung von dem Organumsatz streckt sich aber nur über das erste Glied der Vagantenzeile.

Ingmar Milveden